



Die Erfahrung des Alterns: Ein wichtiges Thema von Helen Meier.

BENJAMIN MANSER

Grande Dame mit scharfem Blick

Autorin Helen Meier blickt auf ein bewegtes Leben zurück. Jetzt wird die Ostschweizerin 90 Jahre alt. Zeit, sie neu zu entdecken

VON TINA UHLMANN

«Es war einmal ein Vogel, ein wunderschöner, weisser Vogel. (...) Der Vogel schrieb seine Spiralen in die Lüfte, seine geheimnisvollen Figuren und Schriften, die niemand zu lesen verstand, seine Flügel waren wie gezeichnete Blumen, köstlich in ihrer einmaligen Form, wie seltsam verschlungene Pflanzen waren sie, still wuchernd auf dem Grund eines Gewässers.»

Wird hier von den ersten Höhenflügen einer Schriftstellerin in spe erzählt, die noch für sich schreibt? Als junge Frau, mit Mitte Zwanzig, hat Helen Meier dieses und 22 weitere Märchen verfasst, die nun im illustrierten Band «Der weisse Vogel, der Hut und die Prinzessin» vorliegen, rechtzeitig zu ihrem 90. Geburtstag.

«Ich erinnere mich überhaupt nicht, dass ich diese Märchen geschrieben habe», sagte die Autorin zu Charles Linsmayer, dem Herausgeber des Bandes, als sie die Texte gemeinsam durchgingen. Einige sind klar an Kinder gerichtet, was darauf hinweist, dass sie während Meiers Zeit als Primarlehrerin entstanden sind; andere kreisen sehnsuchtsvoll um Eros und Liebe, wieder andere reissen jene dunklen Abgründe auf, die Märchen ursprünglich eigen sind und sich schon früh auch im Leben der Autorin öffneten.

1929 im sankt-gallischen Mels geboren, erlebte Helen Meier in ihrer kinderreichen Familie prägende Schicksalsschläge. Mit der Grossmutter, die als leidenschaftliche Geschichtenerzählerin ihre Fantasie beflügelte, starb ihre wichtigste Bezugsperson; der Vater, engagierter Dorfschullehrer, sprengte sich aus Versehen das Gesicht weg und erlag den Verletzungen; drei Familienmitglieder litten unter Schizophrenie, besonders Irene, die ältere Schwester, der Helen Meier später den Roman «Die Novizin» (1995) widmete.

In jungen Jahren erlitt die Autorin selbst einen Unfall, der ihr Gesicht entstellte - nie mehr, so dachte sie, würde sie nun geliebt werden. «Nie mehr stürzen konnte er sich in die Ekstase der Bewegung, hineingezogen in das Geheimnis des Rausches, fallend in die klare Nüchternheit der Berge», heisst es im Märchen vom weissen Vogel, nachdem böse Engel ihm die Flügel gebrochen haben.

Tatsächlich blieb Helen Meier, Gefährtin eines verheirateten Mannes, der auf einer gemeinsamen Wanderung an Herzversagen starb, allein. Als sie die Grenzen der Liebe im Alter literarisch auslotete und im Roman «Schlafwandel» (2006) ihre Affäre mit einer jüngeren Frau zum Thema mach-

te, fürchtete sie, an ihrem Wohnort, dem appenzellischen Trogen, geächtet zu werden. Doch dann gab sie ihrem Verleger das Okay: «Einsamer als ich schon bin, kann ich eigentlich nicht werden, sollen die Leute doch denken, was sie wollen.»

Spätes Debüt

«Die Lehrerin fand einen Zettel auf ihrem Pult. Si sint so schön, Sie habn schöne Hare, si habn auch aine Mausschtime, wen Sie schterbn mus Ich auch schterbn. Michael, wir müssen die Rechtschreibung üben, du machst zu viele Fehler (...) Ja, sagte der Knabe, schreiben ist schwer. Nicht so schwer, dass du, wir's nicht lernen könnten.» Helen Meier war als Sonderschullehrerin tätig, als sie 1984 mit der Erzählung «Licht-

«Einsamer als ich schon bin, kann ich nicht werden, sollen die Leute denken, was sie wollen.»

HELEN MEIER SCHRIFTSTELLERIN

empfindlich» am Wettlesen von Klagenfurt auftrat und dafür ausgezeichnet wurde. Mit 55 Jahren war sie die älteste Teilnehmerin.

Im selben Jahr erschien «Trockenwiese», Meiers erster Erzählband. Er ist bevölkert von vernachlässigten Kindern, Sonderlingen, entmündigten Alten, die in Heimen auf ihr Dasein zurückblicken: «Was, zwanzig Jahre Würste hausiert, säuerlichschmeckende, ekligweiche Wurstberge, gefressen von modernden Leichen auf untergehenden Höfen an betonbedrohter Strasse, kaum erwähnenswert, belanglos, welche Banalität.» Nicht viel scheint geblieben vom Leuchten der Morgensonne, in dem der weisse Vogel selber zu leuchten beginnt. Im Lauf der Jahre festigte sich Helen Meiers Ruf als scharfblickende Klartexterin.

Nur drei Romane hat die Spätberufene geschrieben. Die Werke drehen sich im Gegensatz zu ihren zahlreichen Erzählungen autobiografisch um ihre Urängste. «Stürzen» ist ein häufiges Wort in ihren Texten, und das grosse Helen-Meier-Lesebuch (2017) heisst nicht zu Unrecht «Übung im Torkeln entlang des Falls». Der Titel ist ein Zitat einer der Figuren, die wie die Autorin um die Zerbrechlichkeit menschlichen Daseins wissen, hin- und hergerissen zwischen Lebenslust und Todessehnsucht.

* Der Text wurde mithilfe der Gottlieb- und Hans-Vogt-Stiftung realisiert.